

Früh übe sich, wer Meister werden will

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früh übe sich, wer ein Meister werden will.*)

Lehrübungen mit Schülern aus den Oberklassen von Lehrer N. in B., Nidwalden.

I. Vortrag des Lehrers.

In den blühenden Gefilden Italiens wurde am Ende des 13. oder Anfangs des 14. Jahrhunderts ein Knabe geboren, der durch seine großen Anlagen des Geistes, wie des Gemütes das Interesse seiner ganzen damaligen Mitwelt zu erregen und zu erhalten verstand; es ist dies der heute noch gut bekannte Lorenzetti Ambrogio (Ambratscho). Als Sohn armer Eltern, sehr wahrscheinlich zu Siena geboren, bekundete er in frühesten Jugend große Anlagen zur erhabenen Kunst der Malerei. Nicht selten, wenn er sich mit den von seinem Vater ihm anvertrauten Schafen der ewig schönen Gottesnatur erfreute, oder wenn er im Schatten eines blühenden Orangenbaumes sanfttönende Hirten Schalmeien seiner Flöte entlockte; nicht selten umschwärmten ihn dann auch die erhabenen Ideale seines zukünftigen allerdings noch fernen Berufes. Seinem Vater erschien es allerdings zur Unmöglichkeit, dem Sohne eine seinem Talente entsprechende Ausbildung angedeihen zu lassen, weil ihm die zum Unterrichte notwendigen Geldmittel fehlten und an eine Erziehung derselben nur durch kärglichen Taglohn von vorneherein nicht zu denken war. Daher blieb unserm Kleinen leider kein anderer Weg offen, als eben genügsam mit dem von der Natur ihm zugedachten Schicksale, dem Hüten der väterlichen Schafe Vorlieb zu nehmen. Trotzdem aber verweilte er träumend und schwärmend bei dem, wofür ihn die Natur am meisten beanlagt und geschaffen hatte.

Mit dem Griffel in der Hand saß er da, der liebe Kleine, und zeichnete die ihn anblöckenden Schafe. Mit immergrünen Lorbeerblättern umrahmte er das geschaffene bunte Landschaftsbild, während seine Augen am bereits Vollendeten mit sichtbarer Wonne sich labten. Mit dem Gefühle innigster Verehrung und dem Ausdruck tiefster Ergebenheit malte er das hehre Bild der Gottesmutter und wurde nicht müde, es immer und immer wieder mit kindlicher Andacht zu betrachten. Ein italienischer Künstler, der in der Nähe stand, dem Knaben unbemerkt zuschaute und den richtigen Maßstab an das noch allerdings schlummernde Talent des Kleinen anzulegen verstand, trat freudig zum Knaben hin, faßte ihn bei den gelben herabhängenden Bodenhaaren, und nachdem er sich von seinen ärmlichen Verhältnissen ganz überzeugt hatte, lud er ihn in uneigennützigster Weise ein, mit ihm nach Florenz zu verreisen, um dort bei ihm die Kunst der Malerei zu lernen. Das mit dem Wunsche des Malers vollständig einig gehende Ansinnen des Knaben unterbreitete er gehorsamst dem Wunsche des Vaters zur Genehmigung, und begleitet mit dessen Segen, zog der Knabe mit seinem Wohltäter von dannen. Heute nun kennt man seinen Namen unter den bedeutendsten Malerkünstlern Italiens, wovon er auch einer war, der zeit lebens seiner lieben Himmelsmutter darbrachte, was er besaß, ein Bild von Blumen und ein inniges Gebet.

II. Mustergültiges Vorlesen von seite des Lehrers und abschnittweises Nachlesen von seite der Schüler.

Der Lehrer lese langsam, laut und deutlich mit natürlicher Betonung, wobei die Kinder stille nachlesen.

III. Erklärendes Abfragen.

Was ist ein Meister?

Meister im eigentlichen Wortsinne kann ein Handwerker nur dann führen, wenn er Vorsteher von ihm angestellter Arbeiter ist. Als solcher muß er auch die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen. Früher durfte niemand Meister werden, ehe dem er vorher mindestens drei Jahre als Geselle in einem

*) Die Arbeit ist schon seit dem 16. November 1908 gesetzt und war vorher schon lange auf Lager. F.Hed.

Gewerbe tätig war. Sodann mußte er erst noch durch eine Prüfung den Nachweis über die Befähigung zur selbstständigen Arbeit und Kostenberechnung derselben leisten. Daraus ersehen wir die Notwendigkeit der Behauptung: Trüb' über sich, wer ein Meister werden will.

Was nennt man Städtchen?

Städtchen nennt man eine Ortschaft, die größer als ein gewöhnliches Dorf, jedoch kleiner als eine Stadt ist. Während bei den Dörfern die Häuser mehr oder weniger einzeln stehen, sind in Städtchen oft ganze Häusergruppen aneinander gebaut.

Kennst du in der Schweiz auch Städtchen? Zeige sie auf der Landkarte?

Weesen und Sargans im Kt. St. Gallen; Grüningen und Greifensee im Kt. Zürich; Nidau und Erlach im Kt. Bern; Bulle und Greysz im Kt. Freiburg; Viestal und Waldburg in Baselland; Neunkirch und Stein im Kt. Schaffhausen; Manz und Mayenfeld im Kt. Graubünden; Bremgarten und Mellingen im Kt. Aargau; Diebshofen und Steckborn im Kt. Thurgau; Dron und Peterlingen im Kt. Waadt; St. Moritz und Siders im Kt. Wallis; Doudry und Ve Vanderson im Kt. Neuenburg usw.

In welchem Lande liegt das im Lesebuch besprochene Städtchen?

Es liegt in Italien.

Was für eine Staatsform hat Italien, und wo liegt es?

Italien ist ein Königreich und liegt im Süden Europas, südlich von der Schweiz.

Kennst du in Europa noch andere Königreiche? Welche?

Serbien (südlich von Ungarn am Mittellauf der Donau)

Griechenland (auf 3 Seiten vom mittelländischen Meer umspült)

Spanien (zwischen dem Mittelmeer und dem atlantischen Ozean)

Portugal (westlich von Spanien auf der gleichen Pyrenenhalbinsel)

Belgien (am atlantischen Ozean gelegen, im Süden an Frankreich grenzend)

Niederland oder auch Holland (am atlantischen Ozean, südlich an Belgien grenzend)

Böhmen (am Flusse Moldau, nordwestlich von Wien mit der Hauptstadt Prag)

Galizien (nordöstlich von Oesterreich-Ungarn mit der Hauptstadt Lemberg)

Dalmatien (am adriatischen Meer)

Ungarn (im mittlern Teil von Oesterreich-Ungarn mit der Hauptstadt Budapest)

Rumänien (östlich von Oesterreich-Ungarn)

Schweden und Norwegen (auf der skandinavischen Halbinsel zwischen dem atlantischen Ozean und der Ostsee)

Dänemark (am Uebergang der Nordsee zur Ostsee)

Großbritannien (ganz abgesondert im atlantischen Ozean)

Deutschlands Königreiche: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg.

Gibt es außer Königreichen nicht noch andere Staatsformen?

Welche?

Es gibt noch Kaiserreiche und Republiken.

Benenne solche.

Kaiserreiche: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland.

Republiken: Frankreich und Schweiz. In Europa ist also die Alleinherrschaft (d. h. die Herrschaft eines Kaisers oder Königs die gewöhnliche Staatsform, indem es neben den Alleinherrschaften oder auch sogenannten Monarchien nur zwei größere Republiken oder Freistaaten gibt, in denen das Volk die Herrschaft führt, nämlich Frankreich und die Schweiz.

Warum heißt es im sonnigen Italien?

Es heißt deswegen so, weil Italien im Süden liegt. Bekanntlich scheint da die Sonne am wärmsten. Infolgedessen gedeihen in italienischen Landen Früchte, die nur als Erzeugnisse äußerst warmer Gegenden gelten. Solche Früchte sind z. B. Orangen, Datteln, Feigen, Citronen usw.

Was ist ein Tagelöhner?

Ein Tagelöhner ist ein Mann, der für abgefundenen Tagessold gewöhnlich auf kürzere Zeit bei jemanden Arbeiten verrichtet. Dazu zählt man Holzarbeiter, Straßenarbeiter, auch Landarbeiter, insofern sie nicht die Stelle eines Anektes einnehmen.

Wer war also auch ein Tagelöhner?

Was heißt dessen ganzes Vermögen oder dessen ganzer Reichtum?

Das will heißen, alles, was er besaß, sein ganzer Besitz oder sein Vermögen. Dasselbe kann entweder bestehen aus Barvermögen (Geld), Siedenschaftsvermögen (Haus, Hof, Wiesenland usw.) und endlich in Viehbestand (Viehherden der verschiedensten Gattungen).

Was ist eine Herde?

Herde ist gleichbedeutend mit Anzahl, Menge, Truppe. Ambrosius war also Hüter einer Anzahl Schafe.

Was meinst du, war Ambrosius Vater reich?

Warum nicht?

Eine große Herde konnte der Tagelöhner offenbar nicht gehabt haben, ansonst er nebst den Viehbesorgungsarbeiten entschieden keine Zeit mehr gehabt hätte für Tagelohnarbeiten. Eine kleine Herde aber wirft, die Kosten einer Familienerhaltung abgerechnet, einen äußerst geringen Betrag ab.

Warum wurde Ambrosius nur Schafshüter?

Es geschah bei Ambrosius nicht etwa aus Gründen, weil er, wie viele Schüler, nichts lernen wollte, sondern es war dem Vater seiner großen Armut wegen ganz unmöglich, die zum Unterrichte notwendigen Geldmittel zu erschwingen. Seiner Talente und Anlagen wegen hatte er ja zu großen Hoffnungen berechtigt.

Was für andere schöne Eigenschaften findest du am Knaben Ambrosius noch?

Er zeichnete sich nebstdem noch aus durch Frömmigkeit, Gutherzigkeit und klaren Verstand.

Was hatten diese guten Eigenschaften zur Folge?

Des Knaben Eltern durften ihn ohne jeglich' große Befürchtungen viel eher sich selbst überlassen. Einerseits stand er ja unter dem Schutze der von ihm innigst verehrten Gottesmutter, und andererseits belehrte ihn sein frühreifer Verstand über allfällige sich ihm in den Weg stellende Gefahren.

Kennst du das Geschichtlein, das von Ambrosius erzählt wird? Wie lautet es?

Was tat Ambrosius, wenn er allein bei seinen Schafen verweilte?

Er zeichnete auf Schiefer seine Schafe oder was ihm sonst einfiel. Er malte mit bunten Steinen oder setzte aus Blumenblättern allerlei Figuren zusammen.

Was versteht man denn unter Schiefer?

Schiefer nennt man jedes in dünne Platten spaltbare Gestein. Doch kann dasselbe sehr verschiedenartig sein. Es gibt nämlich Quarz-, Talk- und Kalkschiefer. Gewisser Schiefer läßt sich in feuchtem Zustand zu Schiefergriffeln, mit denen man auf Schiefertafeln schreiben kann, zurechten. Um dem Schiefer die feuchte Eigenschaft heizubringen, muß der frischgebrochene Stein bis zur Verarbeitung in feuchten Kellern aufbewahrt werden. Das Herstellen der Griffel geschieht maschinenmäßig.

Wo wird der Schiefer in der Schweiz gebrochen?

Schiefer wird gebrochen im Kanton Glarus (Sernstal), an dem durch Schieferversteinerungen berühmten Plattenberg im Kt. Bern.

Was heißt das, der Knabe häufte weißen Sand auf?

Das will heißen, der Knabe schöpfe weißen Sand zusammen und ebnete ihn zu einer Art runder Tischplatte, welche er mit Blumenblättern dicht als Untergrund belegte, um nachher seine Figuren darauf zeichnen zu können. Unter Sand versteht man ein loses Gestein von winzig kleinen Einzelbestandteilen.

Was bedeutet Untergrund?

Bei einem Gemälde ist Untergrund gleichbedeutend mit Hintergrund und bedeutet den Stoff, auf welchen die Farben aufgetragen werden. Hier bildeten gelbe Blumenblätter den Untergrund.

Was ist eine Figur?

Figur ist eine Zusammenstellung z. B. von Blättern zu einem gewissen Gebilde.

Was erkennen wir daraus, daß Ambrosius gerade die Mutter Gottes nachbildete?

Wir ersehen daraus den untrüglichen Beweis für seine Marienverehrung und vermuten mit vollstem Rechte, daß ihm Maria als Entgelt dafür zu seinem erhabenen Berufe verhalf.

Mit was umrahmte er das Blumengemälde?

Lorbeerblätter zum Kranze gefügt, bildeten den Rahmen des Gemäldes.

Was sind Lorbeerblätter?

Lorbeerblätter sind immergrüne, lederartige Blätter des Lorbeerbaumes. Derselbe gedeiht meistens an den Mittelmeergegenden. Der aus seinen Blättern geflochtene sogenannte Lorbeerkranz hat eine eigenartige Bedeutung. Schon zur Römerzeit ward er das Abzeichen der Sieger und schmückte als Triumphkranz die Stirn des siegenden Helden. Auch heute noch ist der Lorbeerkranz ein Abzeichen oder Symbol des Ruhmes.

Was ist ein Glorienschein?

Glorienschein heißt hier so viel wie Heiligenschein und bedeutet jenen weißen Ring, den Heilige auf Abbildungen um ihr Haupt tragen. Betrachtet das Titelbild im Lesebuche.

Wer ist ein Künstler?

Künstler ist jede Person, die eine Fertigkeit nahezu zur Vollendung bringt oder gebracht hat. Man spricht hauptsächlich von 5 Künsten, nämlich von der Kunst der Musik, der Malerei, der Bildhauerei, von der Dichtkunst (Poesie) und der Baukunst.

Warum wird Ambrosius kleiner Künstler genannt.

Die Art und Weise, sowie das große Geschick, mit dem er eine solche Zusammenstellung von Blumenblättern ermöglichte, lassen in ihm übergroßes Anschauungstalent erkennen, das mit zeitweiliger Ausbildung zu Künstlerideen berechtigt.

Warum betrachtete Ambrosius mit unablenkbarer Aufmerksamkeit sein geschaffenes Werk?

Er betrachtete es immer und immer wieder, weil er am Wohlgelingen seiner Arbeit selbst Freude empfand. Ganz abgelenkt von seiner Umgebung merkte er daher auch nicht, daß er schon längere Zeit von einem italienischen Maler beobachtet wurde.

Woher war dieser Maler?

Er kam aus Florenz.

Hast du auch schon etwas von Florenz gehört?

Florenz ist eine Stadt in Italien und Mittelpunkt der italienischen Bildung. Sie besitzt heute noch einen außerordentlichen Reichtum an Kunstwerken und wissenschaftlichen Schätzen. Ihre wichtigsten Erwerbszweige sind Seidenzucht, Seidenweberei, Strohhutflöckerei und Wammarbeiten.

Warum leuchteten des Knaben Augen, als ihn der Maler befragte, mit ihm nach Florenz zu ziehen.

Entweder leuchteten die Augen vor Freude oder vor Zorn. Höchstwahrscheinlich aber verspürte der Knabe schon jetzt unendliches Verlangen nach dem erhabenen Berufe, das er aber auf jeden Fall noch dem Wunsche seines Vaters unterbreiten wollte.

Was ersehen wir aus diesem Vorgehen?

Wir lernen hiemit den kleinen Ambrosius als Muster eines Knaben kennen, dem als erstes der Wille seiner Eltern und erst dann sein eigenes Verlangen maßgebend war. Gott hat ihn aber auch dafür belohnt.

Inwiefern hat ihn Gott belohnt?

Die Geschichte schreibt von Ambrosius, daß er begleitet vom Segen des Vaters mit dem Maler nach Florenz zog, den Hirtenstab mit dem Pinsel vertauschte d. h. aus dem Hirtenknabe ein Maler wurde, dessen Andenken die heutige Nachwelt noch feiert.

Hast du auch schon einen Hirtenstab gesehen?

Was ist ein Pinsel?

Der Pinsel ist ein Werkzeug zum Auftragen von Farben, Lack, Firnis und Kleister. Die kleinsten Pinsel werden aus Menschen-, Biber-, Dach- und Eichhörnchenhaaren gefertigt. Zu größern Pinseln benutzt man Dachshaare und Schweineborsten. Solche Pinsel brauchte also Ambrosius zur Ausübung seines Malerberufes.

Was versteht man unter Kunstgeschichte?

Unter Kunstgeschichte versteht man die Darstellung der Entwicklung der Künste in allen Ländern auf geschichtlicher Grundlage.

Nachdem nun das ganze Lesestück einer eingehenden Erklärung unterzogen wurde, folgt

IV. Die Reproduktion.

Das Stück kann entweder nachgezählt oder geschrieben werden. Die sichere mündliche Wiedergabe wird sodann als Aufgabe für die nächste Stunde zu lernen gegeben.

V. Die Anwendung.

Dieses Lesestück liefert uns unter anderem 2 schöne Gedanken

1. Tugenden wie Gehorsam, Bescheidenheit usw. fördern das Glück des Menschen, also beleihe dich in der Ausübung derselben.

2. Willst du Meister werden, bestrebe dich frühzeitig schon der steten Vervollkommnung, beherzige das Wort des Dichters:

„Rastlos mußt du vorwärts streben

Nie ermüdet stille steh'n

Willst du die Vollendung seh'n.

VI. Verwertung.

Aufsätze wie: Ambrogio Lorenzetti als Hirtenknabe. Ambrosius, das Vorbild eines musterhaften Knaben.

Pädagogisches Allerlei.

1. **Allgemeiner Tiroler Lehrertag.** Am 5. Oktober fand in Innsbruck im großen Stadtsaale ein Allgemeiner Tiroler Lehrertag statt, wozu die Obmänner aller Lehrervereine Tirols gemeinsam einluden. —

Tagesordnung: Die Notlage der Tiroler Lehrerschaft, ihrer Witwen und Waisen. Referent: Hans Grifsemann, Bruned.

Zu diesem Lehrertag hatten nur Lehrer und Lehrerinnen und die geladenen Gäste (der k. k. Landesschulrat, der Landesauschuß, die Tiroler Landtagsabgeordneten, die Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalten in Innsbruck und Bozen sowie die k. k. Bezirksschulinspektoren) Zutritt. Diese solidarische Tagung aller Lehrer Tirols ist leider absolut nötig; denn die Lösungsfrage ist dormalen wirklich die Brennpunkte. Daher haben 900 Lehrer und Lehrerinnen von italienisch Tirol in Trient getagt und folgende Forderungen gestellt: 1. Lehrergehaltsregelung nach dem Muster der vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten; 2. Anrecht auf volle Pension nach 35 Dienstjahren, von der Ablegung der Maturitätsprüfung an gerechnet; 3. Abschaffung der Notschulen, Verbot der Aufnahme weiterer Hilfslehrer.

Es haben eben von 2354 Lehrpersonen nur 37 Lehrer 1500 Kronen und nur 18 Lehrerinnen 1000 Kronen; alle anderen Lehrpersonen beziehen weniger. —

2. **Großstadtelend.** Auf den letztjährigen Bezirkslehrerkonferenzen hatte sich die Wiener Lehrerschaft für die Errichtung sog. Disziplinarklassen ausgesprochen, d. h. für die Errichtung von Klassen für solche Schüler, die durch ihre Rohheit und Sittenlosigkeit den Unterricht stören, auf die besseren Schüler einen schlechten Einfluß ausüben und so die Erfolge des Unterrichts und der Erziehung zum größten Teile vereiteln.

(Fortf. folgt.)
